

lungsstationen in Luthers Evangelienauslegung, also zu welchen Zeiten und in welchem Maße er die Auslegung nach dem vierfachen Schriftsinn und die Allegorese aufgibt. Das Kapitel III zeichnet in einem breiten Gang durch die Auslegungsgeschichte der Evangelien das Verhältnis von Luthers reformatorischer Evangelienauslegung zur Tradition nach. Das berechtigte Anliegen der damaligen Dialektischen Theologie klingt dabei nur zu deutlich mit, wenn der junge Ebeling ohne Schnörkel festhält, daß der durchgehende Scopus von Luthers Evangelienauslegung eben nicht irgendeine neu erfundene Rechtfertigungslehre sei, sondern Jesus Christus allein (271). Das IV. Kapitel geht dann den Hauptlinien der hermeneutischen Entwicklung Luthers nach und skizziert, wie Luther im Kampf gegen Rom und gegen die Schwärmer, Humanisten und Sakramentierer für den buchstäblichen Schriftsinn eintritt. Das letzte Kapitel entwickelt Luthers Evangelienauslegung nach ihrem hermeneutischen Gesamtzusammenhang und findet in der geistlichen Auslegung den krönenden Abschluß. Dabei streicht Ebeling für Luthers Theologie heraus, was aber genauso die damalige und sicherlich auch heutige Gegenwart im Blick hat: »Die Logik der Hermeneutik ist keine andere Logik als die Logik der Christologie. Wer die Methoden der Evangelienauslegung lernen will, der muß sie von Christus selber lernen« (452).

Andreas Pawlas

Joachim Heubach (Hrsg.): **Luther als Seelsorger**, Veröffentlichungen der Luther-Akademie e.V. Ratzeburg Bd.

18, Erlangen: Martin-Luther-Verlag 1991, 128 S.

Das äußerlich schmale, inhaltlich desto gewichtigere Bändchen enthält die Vorträge der Herbsttagung 1990 der Ratzeburger Luther-Akademie. Nach Absicht des Herausgebers sollen »einem breiten Leserkreis neue und hilfreiche Anregungen für die Seelsorge« (7) vermittelt werden. Dies ist weitgehend, z.T. herrausragend gelungen.

Den Anfang macht eine Predigt von Friedrich Hauschildt zu Hebr 4, 14–16 unter dem Titel »Jesus Christus – Hoherpriester und Seelsorger«, die sich allerdings weniger an Luther als an Kierkegaard orientiert. Die folgenden zwei kurzen Auslegungen – wohl als Andachten gehalten – des emeritierten schwedischen Bischofs Sven-O. Berglund gehören zum Besten, was der Band zu bieten hat. Unter den Themen »Seelsorge in der Predigt« und »Die private Seelsorge« findet sich kurz und bündig, wo das Proprium christlicher und somit lutherischer Seelsorge liegt. Die sprachliche Gestaltung in ihrer wuchtigen Knappheit hebt sich angenehm von dem sonst üblichen Duktus ab.

Gerhard Ebeling beschäftigt sich mit »Der theologische Grundzug der Seelsorge Luthers«. Die Notwendigkeit der Seelsorge ergibt sich für Luther aus Handlungs-, Leidens- und Anfechtungsnot. Die Ermächtigung zur Seelsorge »beruft sich auf das Dasein Gottes, das Verbundensein mit Christus und das Zuhauseein im Worte Gottes« (34). Zu Recht verweist Ebeling auf die trinitarische Struktur lutherischen Seelsorgeverständnisses. Deswegen geschieht ihre Ausübung in der Unterrichtung der Gewissen, im Ernstnehmen des Lebens und in der Existenz im Gebet. In ge-

wohnt luzider Weise schlägt Ebeling eine Schneise in den Dschungel der widersprüchlichen Lehrmeinungen, indem er Luthers Seelsorge streng theologisch als Umsetzung der Rechtfertigungsbotschaft begreift.

»Der seelsorgerliche Grundzug der Ethik Luthers« heißt der Beitrag von Oswald Bayer. Das Thema verdient schon deswegen besondere Beachtung, da bis heute die Abgrenzung zwischen Poimenik und Ethik umstritten ist. Bayer versteht unter seelsorgerlicher Ethik »eine auf Sünde und Vergebung bezogene Ethik« (50).

Den umfänglichsten Beitrag steuert Markus Wriedt bei: »Staupitz und Luther. Zur Bedeutung der seelsorgerlichen Theologie Johannes von Staupitz' für den jungen Luther«.

Für die Gegenwart eindrücklich ist Wriedts Versuch, die seelsorgerliche Theologie Luthers und Staupitz' als »mögliches Fundament ökumenischer Einheit« zu begreifen. Demnach stünde im Dialog der Konfessionen nicht der (kirchentrennende) Diskurs über Lehrinhalte im Vordergrund, sondern der seelsorgerliche »modus loquendi« (90), der sich um den je einzelnen bemüht.

Abschließend befaßt sich Christian Möller mit »Luthers Seelsorge und die neueren Seelsorgekonzepte«. So neu sind diese Konzepte allerdings nicht mehr. Die Handbücher von Hans Asmussen und Eduard Thurneysen erschienen 1933 und 1948 in erster Auflage. Die amerikanische Seelsorgebewegung im Gefolge der Psychologie Carl Rogers fand ihre deutschen Anhänger, allen voran Dietrich Stollberg und Joachim Scharffenberg, in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren. Auch die sogenannte nouthetische Seelsorge des Amerikaners Jay Adams mit ihren

fundamentalistischen Thesen stand deutsch schon 1972 zur Verfügung. Übrigens sollten die Arbeiten des reformierten Helmut Tacke nicht unmittelbar damit zusammengedrückt werden. So richtig Möller die Zentralbedeutung des Trostbegriffes bei Luther herausarbeitet, auch wenn er dessen tiefe theologische Verankerung nicht darstellt, so wenig genügt es, den skizzierten modernen Poimeniken längere Passagen aus Luthers Trostbriefen entgegenzusetzen. Gerade weil das Thema von fundamentaler Bedeutung ist, hätte es eine tiefergreifende Bearbeitung verdient.

Trotzdem mindern diese Einwendungen den Gesamtwert des Bandes keineswegs. Die Schwierigkeit, den ganzen Luther in seiner Bedeutsamkeit für die Gegenwart zu erfassen und dies ebenso für den Fachgelehrten wie das interessierte Gemeindeglied, ist in beeindruckender Weise für das Thema gemeistert worden.

Martin Treu

Bernhard Lohse: **Thomas Müntzer in neuer Sicht. Müntzer im Licht der neueren Forschung und die Frage nach dem Ansatz seiner Theologie.** Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V. Hamburg. Berichte aus den Stizungen. Jg. 9, 1991, H.2, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht in Komm., 117 S.

Vf. legte während der »Wende« eine Darstellung über den Gang der Müntzerdeutung vor, als er noch nicht wissen konnte, welche Wirkungen sie haben würde. Im Müntzerjahr 1989 war dieses Thema hochaktuell. Heute scheint –